

Cantiamo la crisi!

Jugend und Gesellschaftskritik in der italienischen Gegenwartsmusik

1. Zur Situation der italienischen Jugend.....	1
2. Lo Stato Sociale: C'eravamo tanto sbagliati	3
3. Io?Drama: Nel naufragio	5
4. Canova: Vita sociale	7
5. Colapesce: Maledetti italiani.....	7
6. Gazzelle: NMRPM.....	8
7. Motta: La fine die vent'anni	9
8. Selbst- und (oder?) Gesellschaftskritik: Ein Blick auf die Videoclips	9
9. Ex-Otago: I giovani d'oggi.....	10
10. España Circo Este: Lo stomaco e il bullone	11
Links zur zitierten Literatur	12
Links zu den Songs und Textübersetzungen:.....	13

In zahlreichen italienischen Songs der letzten Jahre ist von der "Krise" die Rede. Gemeint ist damit zum einen die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise, zum anderen aber auch die Systemkrise, unter der Italien schon seit Jahrzehnten leidet. Die meisten Lieder legen den Schwerpunkt dabei auf die Perspektivlosigkeit, die sich aus der krisenhaften Situation im Land insbesondere für die Jugend ergibt.

Im Folgenden werde ich daher zunächst kurz allgemein auf die Lage der jungen Generation in Italien eingehen. Ich beziehe mich dabei auf Daten, die im Rahmen des italienischen Jugendreports 2016, des "Rapporto Luiss-Fondirigenti" 2015 sowie der Europäischen Statistikbehörde Eurostat erhoben worden sind (vgl. Pierri 2015; Rosina 2016; Santonocito 2016; Mancino 2017). Anschließend werde ich untersuchen, wie sich die geschilderten Lebensumstände in ausgewählten Songs widerspiegeln.

1. Zur Situation der italienischen Jugend

Italien ist längst nicht mehr das Land der bambini. In keinem anderen Land Europas ist der Anteil der über 65-Jährigen an der Bevölkerung höher, nirgends ist der Anteil der unter 30-Jährigen geringer. Dies liegt zum einen an der vergleichsweise niedrigen Geburtenrate von durchschnittlich 1,35 Kindern pro Frau, zum anderen

aber auch an dem negativen Migrationssaldo, also daran, dass mehr junge Italiener ins Ausland abwandern, als von dort nach Italien zurückkehren.

Dabei ist das Ideal der Großfamilie auch bei jungen ItalienerInnen noch lebendig. Fragt man sie nach ihren Familienplänen, so geben sie "zwei oder mehr" Kinder als Wunsch an – räumen aber gleichzeitig ein, dass sie realistischerweise wohl nur ein oder zwei Nachkommen haben würden. Dem entspricht auch, dass nirgendwo in Europa der Anteil der unter 30-Jährigen mit Kindern – er beträgt in Italien weniger als 40 Prozent – niedriger liegt.

Der Widerspruch zwischen Kinderwunsch und kinderloser Realität ist in erster Linie durch die schlechten Zukunftsperspektiven der italienischen Jugend zu erklären. Von den 12,7 Millionen ItalienerInnen, die 2015 zwischen 15 und 34 Jahren alt waren, waren nur 5 Millionen erwerbstätig. Von diesen gingen eine Million einer selbständigen Beschäftigung nach, etwas über eine Million hatten eine befristete Beschäftigung. Nur knapp 3 Millionen, also weniger als ein Viertel der unter 34-Jährigen, befanden sich in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis. Dabei gab fast die Hälfte der Beschäftigten (44 Prozent) an, mit der Bezahlung unzufrieden zu sein.

Bemerkenswert ist auch, dass von den übrigen 7,7 Millionen jungen ItalienerInnen nur 1,4 Millionen als Arbeit suchend registriert waren. Dies bedeutet, dass die Hälfte der unter 34-Jährigen komplett abseits des Arbeitsmarkts lebt. Wenn davon auch ein Großteil studiert, so gehören zu dieser Gruppe doch auch die Entmutigten, die angesichts der geringen Erfolgsaussichten nicht mehr aktiv nach einer Beschäftigung suchen, sowie jene, die ihr Leben vollständig außerhalb des Erwerbslebens planen. Zu Letzteren zählen insbesondere Frauen aus dem südlichen Teil des Landes – was bedeutet, dass die schlechten Berufsaussichten sich sowohl auf die Emanzipation als auch auf den Anschluss des chronisch benachteiligten italienischen Südens an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung negativ auswirken.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass nirgendwo in Europa mehr junge Erwachsene bei ihren Eltern wohnen als in Italien. Nahezu zwei Drittel der unter 34-Jährigen (70 Prozent der jungen Männer und 50 Prozent der jungen Frauen) leben noch mit den Eltern zusammen. Der Grund dafür ist nicht, dass Jugendliche und junge Erwachsene in Italien weniger Wert auf Eigenständigkeit legen als junge Menschen anderswo in Europa. 83,4 Prozent wären zu einem Umzug bereit, um eine Arbeitsstelle antreten zu können, 61 Prozent würden dafür sogar ins Ausland gehen. Viele versuchen auch, auf eigenen Beinen zu stehen, scheitern damit jedoch: 60 Prozent derer, die ihr Elternhaus verlassen, sehen sich durch den Verlust ihrer Arbeit, instabile Arbeitsverhältnisse oder unzureichende Entlohnung gezwungen, zu ihren Eltern zurückzukehren.

Nicht auszuschließen ist natürlich, dass die Hemmschwelle für eine Rückkehr ins "Hotel Mama" in Italien, wo der Stellenwert der Familie traditionell besonders hoch ist, niedriger ist als anderswo. Zwar gibt es unter jungen Erwachsenen in Italien einen deutlichen Trend zum Individualismus (in dem sich die mangelnde Bindungskraft einer Gesellschaft, die ihrer Jugend keine Perspektive bietet, widerspiegelt): 60,7 Prozent sind nicht in Vereinen, Verbänden, Parteien oder ähnlichen sozialen Gruppierungen organisiert, 45,8 Prozent pflegen auch keine

regelmäßigen Kontakte mit informellen Gruppen. 55 Prozent halten jedoch den sozialen Rückhalt durch die Familie für wichtig. Hieraus ergibt sich ein Teufelskreis aus unsicherer Zukunft bzw. frustrierenden Erfahrungen bei der Arbeitssuche oder am Arbeitsplatz und einer daraus resultierenden stärkeren Bindung an die Familie, die wiederum die Offenheit für Perspektiven jenseits des Familienkreises und der durch diesen zu eröffnenden Möglichkeiten einschränkt.

Dabei ist es keineswegs so, dass es sich bei der italienischen Jugend von heute um eine Generation von Stubenhockern handelt. 75 Prozent halten die über das Internet ermöglichten sozialen Kontakte für nicht auf die Realität übertragbar, die meisten zeigen sich weltoffen, viele hätten auch Ideen für eigene Projekte jenseits einer abhängigen Erwerbstätigkeit. Sie sehen sich in ihrem Elan jedoch gebremst durch einen Staat, der im Klientelismus erstarrt ist und Zukunftsperspektiven nicht nach Kompetenz, sondern nach dem Grad der sozialen "Geschmeidigkeit" vergibt. So sehen 55 Prozent die Anpassung als wichtigste Voraussetzung für Erfolg im Beruf an.

Parallel dazu nimmt der Anteil derer, die ihre Arbeitstätigkeit mit dem Anspruch auf Selbstverwirklichung verbinden, gegenüber denen, die darin ein reines Mittel zum Zweck des Broterwerbs sehen, immer weiter ab. Dies lässt auf ein hohes Maß an Desillusionierung schließen. Offenbar glaubt ein großer Teil der italienischen Jugend nicht mehr daran, die eigenen Ideale in den bestehenden sozialen Verhältnissen verwirklichen zu können.

2. Lo Stato Sociale: C'eravamo tanto sbagliati

Besonders ergiebig im Hinblick auf die Thematisierung der italienischen "crisi" ist der Song *C'eravamo tanto sbagliati* ('Wir haben/hatten uns total geirrt / komplett falsch gelegen'), den die 2009 von den Diskjockeys Alberto Cazzola, Lodovico Guenzi und Alberto Guidetti gegründete Band *Lo Stato Sociale*¹ ('Der Sozialstaat') 2014 herausgebracht hat. Neben einer kurzen Passage, in der die Band mit bestimmten Auswüchsen des Musikbetriebs und insbesondere manchen Musikkritikern abrechnet, bietet das Lied in stakkatohaftem Sprechgesang eine Auflistung von allgemeinen Persönlichkeitsmerkmalen sowie ökonomischen und politischen Verhaltensmustern und Denkweisen, welche die Krise zugleich mit ausgelöst haben und ihre Überwindung verhindern. Bebildert wird dies mit einem Videoclip, der die entsprechenden Personen als gesichtslose Knetmännchen zeigt und so den Eindruck eines uniformierten, fremdbestimmten Alltags vermittelt.

Unter den allgemeinen Persönlichkeitsmerkmalen, die in dem Text erwähnt werden, stechen insbesondere hervor:

- Skrupellosigkeit, im Sinne der Unfähigkeit, die Fehler- bzw. Schuldhaftigkeit des eigenen Handelns anzuerkennen und daraus Konsequenzen zu ziehen: "Scheiß

¹ Laut Angaben von Alberto Cazzola geht der Name auf sein Studium der Politikwissenschaften zurück, durch das er von "engagiertem" Gedankengut beeinflusst worden sei (vgl. Romano 2014).

auf die, die nie Schuld haben, / die für alles eine Entschuldigung haben, / (...) die sich nie irren";

- Falschheit, betrügerisches Handeln, im Sinne von Akteuren, "die ihre Karten nicht ausspielen, / die falsch spielen";
- berechnendes Verhalten auch in den privaten Beziehungen, fehlende Spontaneität, stattdessen permanente Kontrolle der eigenen Gefühle, wie bei Menschen, "die sich erst auf den zweiten Blick verlieben, (...) die niemals wirklich spielen, / die nicht wissen, wie man sich wehtut, (...) die nie etwas riskieren";
- Gefühllosigkeit, Unfähigkeit, "für etwas [zu] brennen";
- Selbstgerechtigkeit, Behauptung des moralischen Monopols durch die Betroffenen, die "immer eine Moral für dich haben";
- Arroganz, Besserwissertum, durch das man sich "anderen überlegen" fühlt.

Unter primär ökonomischen Gesichtspunkten werden kritisiert:

- Effizienzdenken, Statistikgläubigkeit, Ausrufung des Endes der Krise wegen positiver wirtschaftlicher Eckdaten, die vom Alltag der Menschen abstrahieren; in diesem Sinne Kritik an Menschen, "für die die Zahlen alles sagen, / für die die Krise vorbei ist";
- Glaube an die Selbstheilungskräfte des Marktes (Kritik an denen, "die an den Markt glauben");
- Nutzung der Europäischen Union als Legitimation für soziale Einschnitte oder fehlende Kreativität des politischen Handelns (gegen Menschen, "die sich hinter Europa verstecken");
- karrieristisches Handeln bei nach außen hin betonter Bescheidenheit: Die Betroffenen geben vor, "den Erfolg zu hassen", wollen "in Wahrheit aber nichts anderes";
- unsolidarisches Handeln bzw. ungerechte Verteilung des Wohlstands, bei dem die Reichen "ihr Leben alleine genießen";
- Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse bei gleichzeitigem Festhalten an den Privilegien einer Elite, die selbstverständlich davon ausgeht, "dass jemand sie bezahlt", während sie von anderen unbezahltes Engagement einfordert;
- fehlende Weitsicht des Handelns bei gleichzeitiger Einforderung einer "weitere[n] Perspektive" bei denen, die auf bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen für ihr soziales Fortkommen angewiesen sind.

Eher in den politischen Bereich gehören die folgenden Denk- und Verhaltensmuster:

- Opportunismus, die Eigenart, "weder rechts noch links [zu] stehen" und "je nach Mode gut [zu] reden und schlecht [zu] handeln";
- affirmative Haltung gegenüber dem System und den dieses tragenden Personen (wodurch die Betroffenen "den Kopf nur heben, um zu nicken" und ihr Handeln stets an dem ausrichten, "was im Fernsehen gesagt wird");

- pseudodemokratische Förderung einer "Televoting-Demokratie", bei der die Abstimmenden keine wahre Gestaltungsmacht haben und sich ihre Freiheit auf "Sklavenrechte" beschränkt;
- Selbstherrlichkeit, durch die die Betreffenden sich über das Gesetz stellen und "urteilen, aber nie verurteilt werden";
- propagandistische Verbreitung der eigenen Positionen, die nicht mit anderen diskutiert, sondern ihnen 'kommuniziert' werden, weil man glaubt, sie "erziehen zu müssen";
- Eitelkeit bzw. der Drang, "im Rampenlicht [zu] stehen", die Eigenart, den äußeren Schein über die inhaltliche Arbeit zu stellen und bei den nächsten Wahlen einfach das "Lächeln [zu] erneuern";
- gute Vernetzung, als Voraussetzung für die Gewissheit, "nie die falschen Freunde [zu] haben", immer auf der Seite der Sieger zu stehen ("sich nie [zu] verlieren" und "nie wirklich Angst [zu] haben").

3. Io?Drama: Nel naufragio

Auch die 2004 um den 1984 geborenen Sänger und Songschreiber Fabrizio Pollio gegründete Band *Io?Drama*² setzt sich in einigen Liedern kritisch mit der gesellschaftlichen Situation in Italien auseinander. So wird in dem Song *Nel naufragio* ('Im Untergang' bzw. 'Beim Schiffbruch'), ähnlich wie in *C'eravamo tanto sbagliati*, die soziale Schieflage im Land thematisiert. Angedeutet wird diese etwa in der Klage darüber, dass es "nur bei verzweifelten Vätern", nicht aber "bei korrupten Politikern durchs Dach regnet". Und wie in dem erwähnten Song von *Lo Stato Sociale* davon ausgegangen wird, dass die karrieristischen, opportunistischen Träger des Systems nie "[aus-]sterben", wird auch in *Nel naufragio* die fehlende Hoffnung auf Veränderung damit begründet, dass "die Mutter der Mistkerle (...) immer die Letzte" sei, "die stirbt", das System sich also aus sich selbst heraus fortzeuge.

Das Wirtschaftswachstum erscheint hier als "Blase", die, in Analogie zur Seifenblase, mit Ausrutschen und Zerplatzen, also mit notwendigem Scheitern assoziiert wird. Die "Abneigung gegenüber diesen Einkaufszentren", die als Sinnbild für die Kommerzialisierung aller Lebensbezüge erscheinen, wird dementsprechend offen formuliert. Und für das gewöhnliche Arbeitsleben, in dem man erst nach der Verrentung darüber nachzudenken beginnt, "was eigentlich meine Aufgabe ist", bleibt in dem Lied nur Hohn übrig. Der dazugehörige Videoclip veranschaulicht dies durch die Hände einer Kassierererin im Supermarkt, die fortwährend Waren über den Scanner zieht und darüber, wie die alternden Hände andeuten, allmählich alle Visionen einbüßt. Der Traum vom Meer, Sinnbild für das freie, für Veränderungen

² Den Namen der Band erklärt Fabrizio Pollio mit anfänglichen Schauspielerambitionen (vgl. Basso 2015), aber auch allgemein mit dem "Gemütszustand", der für ihn als Jugendlicher kennzeichnend gewesen sei. Diesen beschreibt er als eine Verbindung aus verstärkter Introspektion, dem Hineinhören in sich selbst, der Suche nach einem eigenen Platz im Leben, bei gleichzeitiger Beobachtung des Lebens der anderen, "als wäre es ein Theater" (vgl. Comparato 2015).

offene Leben, taucht dabei nur in der Schwundform einer eskapistisch-systemkonformen Nippes-Insel auf.

Freiheit erscheint unter diesen Bedingungen nur jenseits des bisherigen Alltags, durch eine Abkehr vom System, denkbar. Ihre grundsätzliche Möglichkeit ergibt sich daraus, dass die verlangte Anpassung eine äußerliche ist. In diesem Sinne heißt es in dem Lied, die "Maulkörbe" könnten das "Lächeln" nicht auslöschen.

Die Voraussetzung für den Erhalt der inneren Freiheit ist in dem Song folglich der Rückzug aus der Gesellschaft ("Sicherheitshalber bleibe ich allein"). Die selbst gewählte Isolation eröffnet dabei zugleich die Möglichkeit, die allgemeine Krise nicht passiv zu erdulden, sondern sich offen mit ihr auseinanderzusetzen. Die Leerstelle der im Alltag fehlenden Visionen für ein anderes Leben – der hohlen "Phrasen", mit der die Krise angegangen wird – kann dann mit einer wirklichen Suche nach neuen Horizonten gefüllt werden. So kann gerade im bewusst angenommenen "Untergang (...) das Meer", also das für neue Horizonte offene Leben, entdeckt werden.

In einem Interview hat Fabrizio Pollio ausdrücklich die Kernaussage des Liedes, dass die "Krise (...) eine Zeit der neuen Möglichkeiten" sein könne, bekräftigt. Dabei konkretisiert er auch seine "Utopie" einer "neue[n] Zukunft (...) und eine[r] neue[n] Art, human zu sein, die weniger auf der Arbeit basiert, die andere uns geben, als auf dem, wozu wir uns geboren fühlen" (vgl. Ficagna 2015; ausführlicher Auszug aus dem Interview im Anhang). Heute sei es, so Pollio, "an uns, einen neuen Menschen zu erfinden, einen, der die Würde der Arbeit darin erblickt, dass sie seinem Wesen entspricht, weil sie ihn sonst in seinen Möglichkeiten beschränkt" (vgl. ebd.).

Pollio kritisiert zwar explizit die 'Hungerlöhne', mit der gegenwärtig gerade junge Leute für ihre Arbeit abgespeist würden. Gleichzeitig spricht er sich jedoch gegen eine passiv-abwartende Haltung aus, bei der man sein ganzes Denken darauf konzentriert, "dass jemand einem eine Arbeit geben muss" und "die Zeiten zurückkehren, in denen wir wieder einen Sack Geld nach Hause tragen können". Entscheidend sei "vielmehr, dass wir nie mehr Vertrauen in jemand anderen setzen sollten als in uns selbst" (vgl. ebd.).

Pollio räumt zwar ein, dass er dabei vor allem jene im Blick habe, die wie er "einer kreativen Arbeit nachgehen". Indem er jedoch sein eigenes, erfolgreiches Musikerleben zum Maßstab für eine veränderte Haltung gegenüber dem Konzept der Arbeit und den Idealen, die man mit dem eigenen Leben verbindet, erhebt, verkennt er die Probleme, vor die zahlreiche andere Menschen – gerade auch die kreativen – bei der Verwirklichung ihrer Lebensträume gestellt sind. Nicht alle haben eben das Glück, ihren Lebensunterhalt mit einer Arbeit zu verdienen, die ihrer Vorstellung von Selbstverwirklichung entspricht. Indem Pollio jedoch unterstellt, man müsse nur genug auf die eigenen Kräfte vertrauen, um dieses Ziel zu erreichen, erinnern seine Aussagen an den konservativen Rechtfertigungsspruch für soziale Ungleichheit: "Jeder ist seines Glückes Schmied." Dieser unterschlägt gerade jene strukturellen Hemmnisse für persönliche Entfaltung, die auch Pollio in seinen Liedern kritisiert.

Deutlich wird somit, dass ein Plädoyer für einen gesellschaftlichen Ausstieg, der nicht von der Vision eines anderen Lebens getragen ist, sondern diese erst durch

den Ausstieg selbst gewinnen will, nicht unproblematisch ist. Denn dadurch besteht die Gefahr, dass aus dem erhofften Neuanfang lediglich ein eskapistischer Rückzug wird. Dieser bietet den Betreffenden dann aber gerade keine neuen Perspektiven, sondern verstärkt gerade ihre Perspektivlosigkeit.

4. Canova: Vita sociale

Am deutlichsten ist dieser Eskapismus bei der Band Canova³ und ihrem Song *Vita sociale* (aus ihrem 2016 erschienenen Debütalbum) zu beobachten, in dem das Ich gleich ganz auf seine Sozialkontakte "pfeift". Die soziale Isolation erscheint hier zwar selbst gewählt, geschieht ursprünglich jedoch "gegen [den] Willen" des Ichs. Offenbar hat sie zumindest teilweise auch ökonomische Gründe – wie in der spöttischen Bemerkung zu "Gesetze[n] über Festanstellungen", die in Wahrheit gar nicht existierten, angedeutet wird. Dabei handelt es sich wohl um eine Anspielung auf den "Jobs Act", das vom italienischen Parlament unter der Regierung Renzi im Dezember 2014 verabschiedete Gesetz zur "Flexibilisierung" des Arbeitsmarkts.

Der soziale Rückzug lässt sich damit hier als eine Art Trotz verstehen, als ein Akt der Selbstbehauptung, durch welchen dem entsagt wird, was ohnehin unerreichbar ist. Die Folge sind ein Gefühl der Ödnis und eine Melancholie, durch die das Ich in allem das Vergängliche erblickt – in den Jahreszeiten ebenso wie in den "Frauen des Sommers" und den vorbeifahrenden Autos. Der Wunsch, das soziale Leben in der desintegrierenden Form, in der das Ich es wahrnimmt, hinter sich zu lassen, mündet daher hier in eine veritable Todessehnsucht. Zwar erscheint diese nur als Bild für den vorübergehenden Rückzug aus der Gesellschaft ("ich möchte sterben, / auch wenn es nur für einen Tag ist") bzw., wie die Band selbst in einem Interview erläutert, für "die Depression eines Sonntagmorgens" oder die Melancholie bei der abendlichen Rückkehr in die leere Wohnung (vgl. Zanichelli 2016). Dennoch wird der soziale Tod hier unzweideutig mit dem realen Tod in Verbindung gebracht.

5. Colapesce: Maledetti italiani

Im sozialen Abseits befindet sich auch das Ich in dem Song *Maledetti italiani* ('Verfluchte Italiener') des 1983 geborenen italienischen Cantautore (Singer-Songwriters) Lorenzo Urciullo, der seine Songs unter dem Namen *Colapesce*⁴ herausbringt. Deutlich wird dies gleich in der ersten Strophe, in der das Ich sich selbstironisch als jemanden charakterisiert, der "immer der Letzte" sei, "der von den

³ Der Name ist eine Reminiszenz an den klassizistischen Bildhauer Antonio Canova, der von 1757 bis 1822 gelebt hat (vgl. Zanichelli 2016).

⁴ Der Name geht auf die "leggenda die Colapesce" zurück, die der Sänger in seinem Debütalbum verarbeitet hat. Darin verwandelt sich der Junge Nicola (**Cola**) im Zuge seiner Tauchleidenschaft selbst in einen Fisch (**pesce**).

Dingen erfährt". So habe er, als die letzte Weltkrise ausgebrochen sei, in der Küche gegessen und einen Apfel gegessen.

Schon diese Ironie zeugt davon, dass der eigenen Marginalität hier mit einer größeren Souveränität begegnet wird als in Canovas *Vita sociale*. Die stärkere Distanz zu den sozialen Prozessen, die sich aus der eigenen Randstellung ergibt, erscheint hier als Möglichkeit, das kulturelle und sozioökonomische Geschehen kritisch zu betrachten. Dies gilt etwa für die Fixierung auf den Konsum, wie sie an der hysterischen Reaktion auf bestimmte Rabattaktionen veranschaulicht wird, aber auch für die Verharmlosung der Mafia durch deren Eingliederung in die 'popular culture'. Hinzu kommt ein kritischer Blick auf die Talent-Shows des Fernsehens, durch die, wie Urciullo auch in einem Interview betont (vgl. Ansaldo 2015), Musiker zu Opfern der Kulturindustrie gemacht würden.

Da es in einer Gesellschaft, in der die Menschen durch narzisstische Bedürfnisbefriedigung und eine oberflächliche Vergnügungskultur von sich selbst entfremdet werden, nur Verlierer geben kann, kommt das Ich in dem Song zu dem Schluss, dass es gar nicht schlimm sei, "immer der Letzte" zu sein: "Denn was nützt es, rechtzeitig anzukommen, / wenn der Sieger am Ende dasselbe verliert?"

6. Gazzelle: NMRPM

Auch in dem Song *NMRPM*⁵ des römischen Singer-Songwriters *Gazzelle*⁶ wird der vorgezeichnete Weg ins soziale Leben verweigert. Der Text erscheint als eine Collage aus Selbstgesprächen anlässlich der Rückkehr eines jungen Erwachsenen in seinen Heimatort, aus Reflexionen über diesen sowie aus Gesprächen mit Menschen, welche die heimkehrende Person von früher her kennt. Im Zentrum stehen Dialoge mit Freunden, Bekannten sowie den Eltern und anderen ehemaligen Bezugspersonen, die sich darum bemühen, dem bzw. der Betreffenden durch ihr Netz von Bekannten Kontakte zu vermitteln und ihm/ihr so den Weg ins Berufsleben zu ebnen.

All diese Angebote werden jedoch brüsk zurückgewiesen. Das Kind ist nicht nur erwachsen geworden, es beharrt auch strikt auf seiner Eigenständigkeit. Es ist zwar bereit, immer mal wieder vorbeizuschauen und den Älteren zur Hand zu gehen, wo es nötig ist, will aber ansonsten seinen eigenen Weg gehen. Die mehrmals wiederholte Feststellung "du siehst mich nicht wieder" muss demzufolge nicht wörtlich verstanden werden. Sie kann vielmehr auch im Sinne eines Bruchs mit dem Bild, das die ältere Generation sich von der betreffenden Person gemacht hat, sowie mit den damit zusammenhängenden sozialen Konventionen gedeutet werden.

⁵ Der Songtitel ist aus den Anfangsbuchstaben der ersten Worte des Liedes gebildet ("Non **mi** ricordi più il **mare**" – "Du erinnerst mich nicht mehr an das Meer").

⁶ Der Sänger ist erst kürzlich mit seinen Liedern an die Öffentlichkeit getreten und macht derzeit – laut eigenen Aussagen, um alle Aufmerksamkeit auf seine Lieder zu lenken (vgl. Bova 2017), daneben aber wohl auch aus Marketinggründen (vgl. Barsotti 2017) – aus seiner Identität noch ein Geheimnis. Bislang ist nur bekannt, dass er aus Rom stammt und mit Vornamen Flavio heißt.

7. Motta: La fine die vent'anni

Aus einem ganz anderen Blickwinkel wird die Übergangsproblematik in *La fine dei vent'anni* ('Wenn man Ende zwanzig ist') thematisiert, einem Song des 1986 geborenen Francesco Motta (aus seinem gleichnamigen, 2016 veröffentlichten Debütalbum). Das Leben als junger Erwachsener, mit all den Kämpfen um Praktika, den immer neuen Umzügen und den unzähligen Bekanntschaften, die man dabei schließt, erscheint so "voll von absurden Geschichten", dass den Betreffenden kaum Zeit bleibt, "daran zu denken, was sich verändert hat" bzw. was sie selbst in ihrem Leben ändern möchten. Wenn sie dann Ende zwanzig sind und damit endgültig an der Schwelle zum Erwachsenenleben stehen, kommt zu dieser Ruhelosigkeit noch Torschlusspanik hinzu: Man hat Angst, zu spät zu kommen, den "falschen Weg ein[zu]schlagen" bzw. keinen "Parkplatz" für sich in der Gesellschaft zu finden.

Zwar taucht auch in Mottas Song der Gedanke auf, "fort[zu]gehen" und sein Glück anderswo zu suchen. Dieser Impuls geht jedoch in der Hektik des Alltags unter und wird zudem durch die sozialen Bindungen ("es gibt immer jemanden zu retten und jemanden zu küssen") zurückgedrängt. In der Summe resultiert hieraus ein gewisser Fatalismus, bei dem man sich mit dem bescheidet, was man bekommen kann, anstatt nach den Sternen zu greifen.

Als Anspielung auf den Wunsch, die eigenen Träume zu verwirklichen – "den Mond" haben zu wollen, obwohl es eine scheinbar "perfekte Sonne" gibt –, lassen sich auch die einleitenden Worte des Liedes verstehen. Ob es besser wäre, diesem Drang zu folgen, oder ob dies nur ein weiteres Hindernis bei der Suche nach einem "Parkplatz" in der Gesellschaft wäre, bleibt dabei offen.

8. Selbst- und (oder?) Gesellschaftskritik: Ein Blick auf die Videoclips

So schwankt die Haltung in den bisher diskutierten "Liedern der Krise" zwischen Fatalismus und trotzigem Rückzug, zwischen Wut und Melancholie. Zentraler Bezugspunkt aller Überlegungen ist dabei jeweils das eigene Ich. Dies gilt selbst für das eingangs zitierte Lied von *Lo Stato Sociale*. Dieses liefert zwar de facto eine Skizze jener Persönlichkeitsstruktur, die als Garant für die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Status quo erscheint. Die Bandmitglieder wollen dies jedoch, wie sie in einem Interview bekräftigt haben, nicht in erster Linie als Gesellschaftskritik, sondern als "autocritica", als Selbstkritik, verstanden wissen (vgl. de Sanctis 2014). Dem entspricht auch der Schluss des Liedes, in dem die beschriebenen Charaktereigenschaften und Verhaltensmuster als "Teil von mir (...), den ich hasse, aber nicht loswerde", gekennzeichnet werden.

Analog hierzu charakterisiert auch Lorenzo Urciullo bzw. "Colapesce" sein Album *Egomostro* ('Ego-Monster'), auf dem sich das oben zitierte Lied *Maledetti italiani* findet, als "autobiographisch" (vgl. Ansaldo 2015). Ausdrücklich betont er dabei, dass er in seinen Songs vor allem die Aspekte seiner Persönlichkeit beleuchte, die ihm nicht gefielen. Die Bezeichnung "Egomostro" sieht er allerdings nicht nur als

Sinnbild für die "hässlichen" Seiten des eigenen Ichs an. Vielmehr erkennt er darin ein "Symbol für die Schwierigkeiten unserer Generation" im Allgemeinen (vgl. ebd.), also die Tendenz zu einer individualistisch-narzisstischen Haltung. Deren Persistenz wird ihm zufolge begünstigt durch eine in Italien vorhandene "exzessive Veränderungsretorik", der kein entsprechendes Handeln in der sozialen Wirklichkeit entspreche: "Der Durchschnittsitaliener ist in Wahrheit Lichtjahre entfernt von dem Willen, die Seite umzublättern" (vgl. ebd.).

Vor diesem Hintergrund lässt sich der Videoclip zu dem bescheiden-lakonisch wirkenden Lied als gewollter Kontrast, als Sehnsucht nach radikaler Veränderung, verstehen. Der Clip zeigt einen molligen, ganz und gar nicht dem italienischen Macho-Klischee entsprechenden Jungen, der mit fast schon bürokratisch wirkender Akribie die Lichtgestalten der italienischen Kultur, Geschichte und Politik zerstört, indem er Bilder von ihnen zerschneidet, verbrennt oder mit Farbe übergießt. Auch diese symbolische Revolte deutet der Sänger selbst indessen autobiographisch, indem er die diversen Vorbilder und Idole als Teil seiner selbst, seiner geistigen Biographie, kennzeichnet (vgl. ebd.).

Die Wut, die sich an politischer Misswirtschaft, sozialer Ungerechtigkeit und problematischen kulturellen Konstellationen entzündet, wird so auf das eigene Ich umgeleitet. Dies zeigt sich auch an dem Videoclip zu Canovas *Vita sociale*. Darin streift eine junge Frau ziellos durch den Wald, probiert diverse Aktivitäten aus und haut zum Schluss scheinbar unmotiviert mit einem Baseballschläger auf den Boden ein. Auch hier richtet sich die Zerstörungswut, die das Video zeigt, in dem Songtext gegen das mit Todesgedanken spielende Ich selbst.

Sieht man von diesem Extremfall, in dem die Sehnsucht nach Veränderung in Todessehnsucht mündet, ab, so ließe sich die Fokussierung auf das eigene Ich natürlich auch positiv deuten. Wer das große Ganze verändern möchte, muss immer auch sich selbst, seine eigenen Denk- und Verhaltensmuster, ändern. Dies sollte allerdings stets im Wechselspiel mit strukturellen Veränderungen geschehen, da ansonsten der innere Wandel folgenlos bleibt bzw. nur ins soziale Abseits führt. Zu der Bereitschaft, sich selbst in Frage zu stellen, muss daher immer auch der "Schrei" nach äußerer Veränderung treten.

9. Ex-Otago: I giovani d'oggi

Angedeutet wird ein solcher Schrei etwa in dem Song *I giovani d'oggi* ('Die Jugend von heute') der 2002 gegründeten Genueser Band *Ex-Otago*.⁷ Hier wird die Jugend explizit aufgefordert, ihren "Visionen [zu] folgen" und so zu "entdecken, dass wir (...) einen Grund zu schreien (...) haben". Das Lied setzt sich mit einem nach Ansicht der Bandmitglieder zwar allgemeinen, in Italien jedoch besonders virulenten Aspekt des Generationenkonflikts auseinander, bei dem die Älteren der heranwachsenden

⁷ Der Name geht auf einen Film über eine neuseeländische Rugbymannschaft zurück, die als krasser Außenseiter die Meisterschaft gewonnen hat. Der Zusatz "Ex-" verweist auf die laut Auskunft der Band rasche Abkühlung der Begeisterung für diesen Namen (vgl. Campione 2007).

Generation vorwerfen, dass sie "nichts taugt" (vgl. Wollner 2017). Der Song setzt sich mit dieser Haltung kritisch auseinander, indem er spöttisch die angeblichen Errungenschaften, die die ältere Generation ihren Nachkommen hinterlassen hat, aufzählt:

- eine von konturlosen Parteien, die wie "leere Schachteln sind", bestimmte Politik;
- eine Selbstbedienungsmentalität der politischen Klasse, die in den Staatskarossen, den mit Sirenen zur Erzwungung der Vorfahrt ausgestatten "auto blu", angedeutet wird (vgl. Ladurner 2014);
- eine ungleiche Besitzverteilung, versinnbildlicht durch "unzählige Ferienhäuser und Privatstrände";
- Korruption, Vetternwirtschaft und eine Unterwanderung der Wirtschaft durch die Mafia – Missstände, auf die der in Italien dafür sprichwörtliche Jahrhundertbau der Autobahn von Salerno nach Reggio-Calabrio verweist (vgl. Kitzler 2016);
- eine Kommerzialisierung des Alltags, für die die allgegenwärtigen Esselunga-Supermärkte stehen;
- eine geistlose Vergnügungskultur, auf die die erwähnten Miss-Italia-Wahlen anspielen.

Der Videoclip zu dem Song zeigt in Endlosschleife junge Leute beim Feiern. Dies ist insofern nicht ganz unproblematisch, als darin eine Bestätigung der Vorurteile, gegen die der Text sich richtet, gesehen werden kann: Während die Älteren von früh bis spät für das Wohl des Staates schufteten, hängt die Jugend nur rum und lebt ihrem Vergnügen. Das Video konterkariert damit teilweise die Botschaft des Liedes, das sich über die mangelnde Wertschätzung für die heranwachsende Generation mokiert und damit implizit unterstellt, dass diese weniger korrupt und ichbezogen agiert als die Älteren. Wenn die in dem Song beschworenen "Visionen" jedoch nur in einer ewigen Party bestehen sollten, gibt es kaum Hoffnung auf einen grundlegenden Wandel.

Ein Grund für die mangelnde Passung zwischen Text und Bild könnte sein, dass die Visionen nicht näher konkretisiert werden. Es wird zwar deutlich gemacht, wogegen man ist, nicht jedoch, wofür man kämpfen möchte. Dieses Problem teilt der Song freilich mit den anderen hier erwähnten Liedtexten – was die Frage aufwirft, ob das Genre des Autorenliedes, selbst in seiner "engagierten" Variante, damit nicht grundsätzlich überfordert ist.

10. España Circo Este: Lo stomaco e il bullone

Interessant ist vor diesem Hintergrund die Position der 2013 gegründeten argentinisch-italienischen *España Circo Este*⁸. Die Frage, ob sie ihre Musik als

⁸ Der Name verbindet den zirkushaften, von der Gruppe selbstironisch als "Tango-Punk" charakterisierten Musikstil der Band mit ihrer Gründungsreise, die sie von Argentinien über Spanien nach Italien, also nach Osten, geführt hat (vgl. Pilla 2017).

"engagiert" bezeichnen würde, wird von der Gruppe eindeutig bejaht. Die Begründung dafür ist ähnlich wie bei den oben zitierten Musikern:

"Unsere Würde wird mit Füßen getreten von verderbten Politikern, wir werden zu wahllosem Konsum getrieben, (...) erstickt von leeren Doktrinen, der Gegenwart beraubt zum Vorteil derer, die Hypotheken auf die Zukunft aufnehmen" (vgl. Lippolis 2015).

Auch bei *España Circo Este* liegt der Ansatzpunkt für Veränderungen zunächst im eigenen Ich. So ist es in dem Song *Lo stomaco e il bullone* ('Der Magen und der Bolzen') das eigene Leben, dem das Ich die Abkehr von der Apathie verspricht. Indem hier jedoch "Demokratie" auf "Bulimie" gereimt wird und "polizia" auf "anarchia", wird deutlich gemacht, dass die Veränderung des eigenen Lebens nur in Verbindung mit den Strukturen, in denen dieses verankert ist, geschehen kann. Das wütende "Brummen" im Bauch soll demzufolge – entsprechend dem programmatischen Titel des Albums, dem der Song entstammt (*Scienze della maleducazione* – 'Wissenschaft der Ungezogenheit') – explizit dafür genutzt werden, sich "energisch [zu] widersetzen" und den "Gehorsam [zu] verweigern".

Zwar wird auch in diesem Fall nicht konkretisiert, welche Strukturen an die Stelle der zu überwindenden "staatlichen Ordnung" gesetzt werden sollen. Dies ist aber auch gar nicht der Anspruch der Band. Stattdessen versucht sie laut eigener Aussage den "Traum einer anderen Welt", zu dem sie sich ausdrücklich bekennt (vgl. Lippolis 2015), in eben dem Medium, in dem sie ihre Botschaften transportiert, anklingen zu lassen: in der Musik. Durch ihren "verrückten und rasenden Sound" möchte sie "einer Zeit, die, mit einigen Metern Abstand betrachtet, wirklich unsinnig ist" (vgl. ebd.), den Spiegel vorhalten. Gleichzeitig soll dem Alltag so seine Gewichtigkeit – im doppelten Sinne einer konkreten Last und einer angemäßen, auf Alternativlosigkeit pochenden Bedeutung – genommen und der Geist des Widerstands geweckt werden. Die Musik soll dabei nicht nur eine wachrüttelnde und ermutigende Kraft entfalten, sondern auch unmittelbar die Freude am Leben vermitteln, die in einer veränderten Welt den Alltag bestimmen würde:

"Wer sagt denn, dass das Engagement nur den Klang der Traurigkeit haben kann? Unser Engagement besteht darin, Freude und Hoffnung zu schenken. Welches Engagement könnte größer sein?" (vgl. ebd.)

Links zur zitierten Literatur

Ansaldo, Giovanni: Colapesce e la leggenda dell'Egomostro; internazionale.it, 11. März 2015.

Barsotti, Leandro: Gazzelle, un debutto che sa di zucchero filato; Urca! pop; Blog-Eintrag vom 11. März 2017 auf *Il mattino di Padova*.

Basso, Fabrizio: Io? Drama ci fanno ritrovare anche se ... non resta che perdersi; notespillate, 3. Juli 2015

Bova, Daniele: Ecco il nuovo cantautore-indie Gazzelle: "Il presente è la cosa più preziosa che c'è"; L'Unità.TV, 8. April 2017.

Campione, Davide "Helmut": Intervista con Ex-Otago; [indieforbunnies](#), 3. Oktober 2007.

Comparato, Cristina: "Non resta che perdersi". 10 anni di lo?Drama; [thefreak.it](#), 4. Februar 2015.

De Sancits, Daniele: Intervista a Lo Stato Sociale; [liquorum.it](#), 11. November 2014.

Ficagna, Stefano: Intervista a Fabrizio Pollio, ospite di un nostro secret garden a Oleggio; [asapfanzine.it](#), 24. Juli 2015.

Kitzler, Jan-Christoph: Die unendliche Autobahn. [Deutschlandfunk](#), 28. Januar 2016.

Ladurner, Ulrich: Italiens blaues Wunder. Premier Renzi versteigert auf Ebay Staatskarossen – die "auto blu". [Zeit-online](#), 10. April 2014.

Lippolis, Piergiuseppe: Intervista agli España Circo Este; [impattosonoro.it](#), 30. April 2015.

Mancino, Davide: In casa con la famiglia e senza lavoro, identikit dei giovane italiani; [espresso.repubblica.it](#), 9. Februar 2017.

Pierri, Michele: Cosa pensano (e come partecipano) i giovani. Rapporto Luiss-Fondirigenti; [formiche.net](#), 15. Juli 2015.

Pilla, Federico: Boombox meets ... España Circo Este; [Associazione Vox](#), 10. Februar 2017.

Romano, Tony: Lo Stato Sociale: "Quando abbiamo rubato il primo posto a Pharrell Williams". Intervista alla band die C'eravamo tanto sbagliati; [panorama.it](#), 3. Juli 2014.

Rosina, Alessandro et al.: La condizione giovanile in Italia. Rapporto Giovani 2016: i punti chiave dell'indagine; [rapportogiovani.it](#), 12. April 2016.

Santonocito, Rosanna: Rapporto Giovani 2016 – Generazione perduta? No: "disorientata, ma pragmatica e intraprendente". Nonostante tutto; [isole24ore.com](#), 15. April 2016.

Wollner, Alvis: Gli Ex-Otago tornano a casa: un'intervista tra passato, presente e futuro; [trevisotoday.it](#), 6. Januar 2017.

Zanichelli, Giulia: Intervista ai Canova: "Ecco perchè avete ragione tutti"; [indie-zone.it](#), 17. November 2016.

Links zu den Songs und Textübersetzungen:

1. Canova: Vita sociale	13
2. Colapesce: Maledetti italiani	15
3. España Circo Este: Lo stomaco e il bullone	16
4. Ex-Otago: I giovani d'oggi	17
5. Gazzelle: NMRPM	18
6. lo?Drama: Nel naufragio	19
7. Motta: La fine dei vent'anni	22
8. Lo Stato Sociale: C'eravamo tanto sbagliati	23

1. [Canova: Vita sociale](#)

aus: Avete ragioni tutti ('Ihr habt alle Recht'; 2016)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Das soziale Leben

Die Frauen des Sommers,
die Motorräder auf der Umgehungsstraße
und auch die Jahreszeiten
ziehen vorbei wie die Strömungen des Meeres.

Es werden Gesetze über Festanstellungen verabschiedet,
ohne dass es welche gibt – ich jedenfalls kenne keine.
Es werden Lieder im Radio gespielt,
und wenn du es anschaltest, hörst du Tiziano⁹ (wie seltsam, wie
/ seltsam, wie seltsam).

Gegen deinen Willen verbringst du deine Tage allein,
und auch das Schweigen vergeht,
aber ich höre es sprechen,
ich möchte sterben, ich möchte sterben,
auch wenn draußen die Sonne scheint,
und ich pfeif' auf mein soziales Leben,
und ich höre, dass sogar der Hund gähnt,
ich möchte sterben, ich möchte sterben,
auch wenn es nur für einen Tag ist.

Auch die Verliebtheit geht vorbei,
sie geht vorbei, ohne dass du es bemerkst,
und du bleibst ruhig zurück.
es ist wichtig, seine Gefühle zu ändern,
das erweitert den Horizont.¹⁰
Ich glaube nur an ein einziges Leben,
das dir alles geben kann,
sogar ganz mühelos,
ein Leben, das dir Wohlergehen schenkt,
ohne zu fragen:
"Was hast du bisher gemacht?"

// Gegen deinen Willen ... //

⁹ Tiziano: vielleicht eine Anspielung auf Tiziano Ferro (und damit auf die Main-Stream-Musik, die das Programm der großen Radiostationen beherrscht)

¹⁰ Wörtlich: "Das macht dich schwachsinnig und weniger unwissend" (vielleicht eine ironische Replik auf die psychotechnische Veränderungsrhetorik, der zufolge man für äußere Veränderungen nur einen inneren Schalter umlegen muss).

2. [Colapesce: Maledetti italiani](#)

aus: *Egomostro* ('Ego-Monster'; 2015)

Liedtext

Übersetzung:

Verfluchte Italiener

Ich bin immer der Letzte, der von den Dingen erfährt.
Als die Weltkrise ausgebrochen ist,
war ich in der Küche und habe einen Apfel gegessen.
Herzlichen Glückwunsch,
was für ein schönes Kind!
Bringt ihm bei, ehrlich zu sein,
denn die Trickser richten doch nur Chaos an.

Verfluchte Italiener,
ihr seid verflucht, verflucht wie ich,
verfluchte Italiener,
ihr seid verflucht, verflucht wie ich.

Wir fühlen uns als Opfer,
wir fühlen uns allein,
da steht ein suspekter Typ auf und schreit:
"Lasst alles stehen und liegen, es gibt Sonderangebote bei Zara!"
Dieses Mal zahlst du,
mein lieber Gauner¹¹,
du wolltest dich selbst zur Party einladen,
aber die Familie, die du meidest, erkennt dich nicht an.

Verfluchte Italiener ...

Die Mafia ist Pop geworden,
die Musik macht uns zu Opfern.
Man müsste nur etwas klüger sein,
und eine Stadt im Ausland
würde dich mit Kusshand aufnehmen.
Ich bin kein wahrer Italiener.¹²

¹¹ Als "Iestofante" (Gauner) ist im kulturkritischen italienischen Diskurs häufig Silvio Berlusconi titulierte worden. Die Textstelle könnte also im Sinne des Sich-Hineindrängens eines Angehörigen einer anderen "Familie" (der Mafia) in die "Familie" der italienischen Gesellschaft verstanden werden.

¹² Anspielung auf Toto Cutugno's Lied *L'italiano* (1983), mit der bekannten Textzeile: "Sono un italiano vero" ('Ich bin ein wahrer Italiener'); vgl. hierzu auch den Videoclip zu *Maledetti italiani*.

Ich bin immer der Letzte,
und ich bin damit ganz zufrieden,
denn was nützt es, rechtzeitig anzukommen,
wenn der Sieger am Ende dasselbe verliert?

Verfluchte Italiener ...

3. [España Circo Este: Lo stomaco e il bullone](#)

aus: *Scienze della maleducazione (Wissenschaft der Ungezogenheit; 2017)*

Liedtext

Übersetzung:

Der Magen und der Bolzen

In meinem Bauch ist so ein Brummen,
das am Explodieren ist,
niemand kann es stillen und niemand kann es aufhalten,
es wird weiter in mir rumoren.

// Ich versichere dir, mein Leben, //
morgen werde ich ankommen,
ich werde die Polizei rufen,
die Anarchie ausrufen,
und ich werde dich an meine Brust drücken.

Von allem, was jemals über die Welt gekommen ist,
von der Welt selbst werde ich dich heilen,
von der Bulimie, von der Demokratie,
mit größter Sorgfalt werde ich dich bewahren.

Oh mein oh mein oh mein [Leben],
mir steckt ein Bolzen in der Kehle,
Oh mein oh mein oh mein [Leben],
ich werde nicht mehr essen.

// Ich versichere dir, mein Leben, //
morgen werde ich mich ändern.
Ich werde Schluss machen mit der Apathie,
ich werde mich energisch widersetzen,
und ich werde mich nicht hinten anstellen.

Wie auch immer die staatliche Ordnung aussieht,
ich werde sie auf die Hörner nehmen.
Ich lasse den Fortschritt Fortschritt sein und steige aus,
und im Handumdrehen werde ich den Gehorsam verweigern.

Oh mein ...

Oh mein oh mein oh mein [Leben],
der Magen ist eine Kanone.
Oh mein oh mein oh mein [Leben],
ich werde nie mehr sterben.

4. [Ex-Otago: I giovani d'oggi](#)

aus: Marassi (2016)

Liedtext

Übersetzung:

Die Jugend von heute

Wenn die Jugend von heute nichts taugt –
was haben uns die Alten hinterlassen?
Die Vorurteile und die anständigen Leute und die Autobahnen.
Oh, wenn die Jugend von heute nichts taugt –
was haben uns die Alten hinterlassen?
Parteien, die leere Schachteln sind,
und eine schöne Verfassung.

In den Bars oder in den U-Bahnen, beim Anstehen auf der Post oder auf einem
Berggipfel, in den Fast-food-Restaurants, in den Staatskarossen und im Parlament zu
jeder Zeit:

Ist es dir auch schon passiert, dass du diesen Satz gehört hast:

"Die Jugend von heute taugt nichts"?

In den Bars ...

Wenn die Jugend von heute nichts taugt –
was haben uns die Alten hinterlassen?
Unzählige Ferienhäuser und Privatstrände.
Oh, wenn die Jugend von heute nichts taugt –
was haben uns die Alten hinterlassen?
Die Autobahn von Salerno nach Reggio-Calabria, die Esselunga-Supermärkte

Lasst uns in die Irre gehen, indem wir unseren Visionen folgen,
und ihr werdet entdecken, dass wir etwas haben, einen Grund zu schreien, ja, zu
/ schreien haben.

Wenn die Jugend ...

5. [Gazzelle: NMRPM](#)

(**Non mi ricordi più il mare** – 'Du erinnerst mich nicht mehr an das Meer')
aus: Superbattito (Super-Schlag/-Herzschlag; 2017)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Du erinnerst mich nicht mehr an das Meer

Du erinnerst mich nicht mehr an das Meer.¹³
Wenn ich an dich denke, sehe ich nun ein Einkaufszentrum vor mir
oder das vergangene Weihnachtsfest.
Beim Abendessen zeigst du deinen Eltern die Fotos des Sommers.

Wie geht es deinen Eltern?
Wer ist dein Vater?
Und du bist jetzt also Musiker, ja?
Warum versuchst du nicht, eine Ausbildung zu machen?
Ich bin gut bekannt
mit dem Generaldirektor.

Reich mir bitte das Salz,
und du siehst mich nicht wieder.
Ich kann helfen, den Tisch abzuräumen,
aber du siehst mich nicht wieder,
die Fotos sind wunderbar,
aber du siehst mich nicht wieder.

Du erinnerst mich nicht mehr an das Meer.
Wenn ich an dich denke, sehe ich nun einen gefällten Baum vor mir
oder die vergangenen Abende,

¹³ "Non mi ricordi più il mare" – möglicherweise Anspielung auf den populären Song *A me ricordi il mare* von Daniele Silvestri aus dem Jahr 2007.

an denen du mit deinen Eltern ans Meer gefahren bist.

Was machst du?

Wie alt bist du?

Dann bist du jetzt also wirklich Musiker?

Warum versuchst du nicht zu arbeiten?

Wenn du möchtest, kann ich dich einem Freund von mir
im Krankenhaus vorstellen.

Bitte reich mir den Cocktail,
und du siehst mich nicht wieder.

Ich kann bezahlen, ich bestehe darauf,
aber du siehst mich nicht wieder.

Wenn du möchtest, kann ich dich [nach Hause] begleiten,
aber du siehst mich nicht wieder.

// Aber du siehst mich nicht wieder. //

// Ja, du siehst mich nicht wieder. //

6. [io?Drama: Nel naufragio](#)

aus: Da consumarsi entro la fine ('Zu verbrauchen bis'; 2010)

Liedtext

Übersetzung:

Im Untergang

Ich brauche unbezahlten Urlaub für dreißig Jahre,
ruft mich bitte nicht an, ich habe noch einiges zu lernen.
Ich werde einen Beruf wählen und dann in Rente gehen,
um darüber nachzudenken, was eigentlich meine Aufgabe ist.
Die immer gleichen Landschaften langweilen mich nicht,
ich empfinde eher eine Abneigung gegenüber diesen Einkaufszentren,
und ich habe in den Taschen nur ein paar Notizen und Phrasen gefunden,
aber ich glaube kaum, dass das ausreicht, um die Krise zu bewältigen.
Sicherheitshalber bleibe ich allein,
ihr seid zu ansteckend, und ich möchte meinen Arsch retten.
Allenfalls schnorre ich eine Zigarette bei euch,
was nur eine von vielen Arten ist, sich zu verbrennen und schnell fertig zu sein.

// Und jetzt, kalte Einsamkeit, leiste mir Gesellschaft wie nie zuvor! //

Was ich nicht akzeptieren kann, ist, dass es nur bei verzweifelten Vätern,
aber nicht bei korrupten Politikern durchs Dach regnet.

Zwischen meinen Zähnen ist mehr Sonne als in euren Paradiesen,
und eure Maulkörbe löschen mein Lächeln nicht aus.

Jetzt, da ihr alles an euch gerissen und meine Luft verpestet habt,
werde ich schweigend atmen, um nachzudenken, wenn es Abend ist,
um nachzudenken, wie ich mich aufrecht halten soll inmitten des Nichts,
während ich ausrutsche auf der Seife, aus der diese Blase gemacht ist.
Glücklich der, der untergeht und die Hoffnung aufgegeben hat,
denn die Mutter der Mistkerle ist immer die Letzte, die stirbt.
Sie haben damit gespielt, sich zu verkleiden und ihre Worte zu tarnen,
es steht nicht in der Zeitung, aber wenn ich zuhöre, kann ich es ahnen.

Und jetzt, kalte Einsamkeit, ...

Und dies ist die Zeit, in der man nach Veränderung suchen muss,
oder vielleicht ist es nur ein weiterer Tag zum Vergessen.

Denn wir sind wie die Hunde, die, wenn der Orkan kommt,
unruhig bellen, weil er stärker ist als sie.

Und ich werde überleben, weil ich noch die Wüste zu erkunden
und Universen zu entdecken und Lust zu schwimmen habe.

Ich verlasse euch, und im Untergang finde ich das Meer, finde ich das Meer.

// Im Untergang ... //

Im Untergang lebt die Liebe.
Und jetzt, kalte Einsamkeit, ...

Im Untergang lebt die Liebe.

Auszug aus:

Ficagna, Stefano: Intervista a Fabrizio Pollio, ospite di un nostro secret garden a Oleggio;
asapfanzine.it, 24. Juli 2015:

"Io so che il lavoro è importante, perché siamo in una società con un certo tipo di
economia e quindi bisogna avere dei soldi per poterli convertire in beni primari e,
per chi ne ha tanti, anche in vizi. Possiamo anche cambiare le cose e provare a fare
una rivoluzione, ma fino ad allora le regole del gioco sono quelle, che ci piaccia o no.
Non fa bene però continuare a pensare alla crisi o al fatto che qualcuno debba darti
un lavoro.

So che c'è gente che ha studiato all'università per poi ritrovarsi ad Expo, ad essere
preso per il culo ricevendo una miseria mentre intorno hai opere da milioni di euro,

ma non bisogna comunque perdere la fiducia in noi stessi. Il problema è anzi che non bisogna riporre così tanta fiducia in qualcuno che non sia noi stessi.

Aspettiamo sempre che qualcosa cambi, che qualcuno possa darci delle opportunità, che ritornino tempi in cui fare di nuovo un sacco di soldi, ma io mi sono stancato di aspettare il miracolo dal cielo o dalla borsa. Non ci fidiamo dei politici? Bene, agiamo di conseguenza, sforziamoci di immaginare un nuovo futuro ed un nuovo tipo di essere umano che possa basare di meno la sua vita sul lavoro dato da altri e cerchi di basarlo su ciò per cui si sente di essere nato. E' un'utopia, lo so, ma non posso dirti altro (...).

Non predico che uno non debba cercare lavoro, espongo solo il mio punto di vista e sono sicuro che in Italia siamo in tanti a pensarla così, almeno quelli che hanno un lavoro creativo. A quelli che cercano solo un posto qualsiasi va bene sperare che la crisi passi, per gli altri questo è quasi un periodo di opportunità.

Non voglio dire 'che bello c'è la crisi', ci mancherebbe, ho trent'anni e rappresento in pieno quella generazione a cui hanno detto che dovevamo laurearci e, una volta che l'abbiamo fatto, ci hanno detto che non c'era più lavoro e sarebbe stato meglio se avessimo lavorato già dai sedici anni perché così avremmo avuto esperienza, ci hanno parlato di austerità quando da piccoli vedevamo un'Italia che sperperava a destra e a manca: ora sta a noi inventarci un altro uomo, uno che pensi che il lavoro nobilita se è il tuo perché altrimenti ti debilita (...)."

Übersetzung:

"Ich weiß, dass Arbeit wichtig ist, denn wir leben in einer Gesellschaft mit einer bestimmten Art von Wirtschaft, und deshalb braucht man Geld, um sich die Dinge des täglichen Bedarfs bzw., wenn man genug hat, auch zur Befriedigung seiner Laster leisten zu können. Wir können die Dinge ändern und versuchen, eine Revolution zu machen, aber einstweilen sind die Spielregeln so, wie sie sind, ob es uns gefällt oder nicht. Man sollte aber nicht immer weiter an die Krise denken oder daran, dass jemand einem eine Arbeit geben muss.

Ich weiß, dass es Menschen gibt, die studiert haben und sich dann auf der Expo¹⁴ wiederfinden, wo sie verarscht werden, indem sie einen Hungerlohn bekommen, während es um sie herum Exponate gibt, die Millionen von Euro gekostet haben, aber wir sollten trotzdem nicht das Vertrauen in uns selbst verlieren. Das Entscheidende ist vielmehr, dass wir nie mehr Vertrauen in jemand anderen setzen sollten als in uns selbst.

Wir warten immer darauf, dass sich etwas ändert, dass jemand uns eine Gelegenheit zu etwas verschafft, dass die Zeiten zurückkehren, in denen wir wieder einen Sack Geld nach Hause tragen können, aber es ermüdet mich, das Wunder vom Himmel oder von der Börse zu erwarten. Wir vertrauen den Politikern nicht? Gut, seien wir konsequent, bemühen wir uns, uns eine neue Zukunft vorzustellen und eine neue Art, human zu sein, die weniger auf der Arbeit basiert, die andere uns geben, als auf

¹⁴ Gemeint ist die Mailänder Weltausstellung aus dem Jahr 2015.

dem, wozu wir uns geboren fühlen. Ich weiß, das ist eine Utopie, aber anders kann ich es nicht ausdrücken. (...)

Ich plädiere nicht dafür, dass man nicht nach einem Job suchen soll, ich lege nur meine Sicht der Dinge dar, und ich bin sicher, dass es in Italien einige gibt, die so denken, zumindest unter jenen, die einer kreativen Arbeit nachgehen. Für jene, die nur irgendeinen Arbeitsplatz suchen, ist es o.k., auf das Ende der Krise zu hoffen, für die anderen ist das fast eine Zeit der neuen Möglichkeiten.

Ich möchte nicht sagen, 'wie gut, dass es die Krise gibt', sie würde uns fehlen. Ich bin dreißig Jahre alt und gehöre voll und ganz zu jener Generation, zu der man gesagt hat, sie solle promovieren, und sobald wir das getan haben, hat man uns gesagt, dass es keine Arbeit mehr gibt und dass es besser gewesen wäre, schon mit 16 Jahren zu arbeiten, da wir so mehr Erfahrung hätten. Uns gegenüber hat man von Haushaltsdisziplin gesprochen, während wir von klein auf ein Italien sahen, das das Geld mit vollen Händen zum Fenster rausgeworfen hat. Heute ist es an uns, einen neuen Menschen zu erfinden, einen, der die Würde der Arbeit darin erblickt, dass sie seinem Wesen entspricht, weil sie ihn sonst in seinen Möglichkeiten beschränkt (...)."

7. [Motta: La fine dei vent'anni](#)

aus: La fine dei vent'anni (Wenn man Ende zwanzig ist; 2016)

Liedtext

Übersetzung:

Wenn man Ende zwanzig ist

Es gibt eine perfekte Sonne,
aber sie möchte den Mond haben,
Ich habe keine Lust, aufzustehen,
heute kämpfe ich mit niemandem.
Manchmal ist es nur
eine Frage des Glücks,
aber um zwei Mal in einem Monat umzuziehen,
braucht man Ruhe.

Ende zwanzig zu sein,
ist ein bisschen, als hätte man sich verspätet.
Du darfst nicht den falschen Weg einschlagen,
dir nicht wehtun,
und du musst einen Parkplatz finden.

Mein Freund, seit Jahren sage ich dir: "Lass uns fortgehen!"
Aber es gibt immer jemanden zu retten und jemanden zu küssen.

Ich habe zu viele Menschen gesehen in diesen sieben Jahren.
Um neue Bekanntschaften zu knüpfen,
haben wir nur zehn Sekunden gebraucht.
Die Tage waren voll
von absurden Geschichten und von Schweigen.
Heute habe ich keine Zeit, daran zu denken, was sich verändert hat.

Mein Freund, ...

8. [Lo Stato Sociale: C'eravamo tanto sbagliati](#)

aus: *L'Italia peggiore* ('Das schlechtere Italien'; 2014)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Wir haben uns total geirrt

Scheiß auf die, die nie Schuld haben,
die für alles eine Entschuldigung haben,
die Selfmademen,
die gerne im Rampenlicht stehen,
die je nach Mode gut reden und schlecht denken,
die sich erst auf den zweiten Blick verlieben,
die immer im Laufschrift gehen und noch nirgends angekommen sind,
die Hofschranzen, die Besserwisser,
für die die Zahlen alles sagen,
für die die Krise vorbei ist,
die kleine Träume haben, aber auf großem Fuß leben,
die an keine Fabeln glauben, aber immer eine Moral für dich haben,
die den Kopf nur heben, um zu nicken,
die an den Markt glauben,
die sich hinter Europa verstecken,
für die im Ausland alles besser ist, die aber zum Jammern zu Hause bleiben,
die nie abstimmen, aber über dich bestimmen,
die urteilen, aber nie verurteilt werden,
die anderen auf die Eier gehen, ohne selbst welche zu haben,

die vorgeben, den Erfolg zu hassen, in Wahrheit aber nichts anderes wollen,
die glauben, andere erziehen zu müssen, weil die anderen sie anwidern
und sie sich dadurch gut, vor allem aber anderen überlegen fühlen,
die niemals wirklich spielen,
die nicht wissen, wie man sich wehtut,
die ihre Karten nicht ausspielen,
die falsch spielen!
Scheiß auf die, die nichts angefangen haben
und dir sagen, dass es vorbei ist!

Lalalala ...

Scheiß auf die, die nie die falschen Freunde haben,
die sich auf das verlassen, was im Fernsehen gesagt wird,
die ihr Leben alleine genießen,
die alleine leiden,
dann aber nicht alleine sterben möchten,
die dich nach einem einzigen Lied zu kennen glauben,
die wollen, dass du über jeden Mist ein Lied schreibst,
die dich öffentlich beleidigen und dich dann fragen, wie oft du Sex hast,
die in freier Zeit ertrinken und die Stunden zählen,
die alles gesehen haben und dir unbedingt davon erzählen müssen,
die sich über alle lustig machen und sich selbst immer ernst nehmen,
die für die Televoting-Demokratie sind und für die digitale Revolution,
für die Freiheit der Ratenzahlung und all deine kleinen Sklavenrechte,
die als Regisseur, Musiker, Schauspieler, Künstler mit dir sprechen,
während sie gleichzeitig mit sich selbst sprechen,
die weder rechts noch links stehen,
so dass man sie auf der Straße überfahren würde,
die die Dinge berufsmäßig machen und erwarten, dass jemand sie bezahlt,
aber behaupten, dass du sie für deinen verdammten Seelenfrieden tust und dich
/ schuldig machst, wenn jemand dich bezahlt,
die nichts von den Kilometern wissen, den verbrauchten Gesichtern, den
/ dreckigen Gasthöfen, den fehlenden Träumen, den verpassten Zügen,
/ den leeren Stunden,
die nie auswählen, die nie etwas riskieren, die sich nie irren, die nie für etwas
/ brennen, die niemals sterben,
die sich nie verlieren,
die nie wirklich Angst haben,
die so sind, wie ich wäre, wenn ich für ein bisschen weniger Angst
/ darauf verzichten würde, Risiken einzugehen!
Scheiß auf die, die sich nicht fallen lassen!

Lalalala ...

Scheiß auf die, die dich um deine Unterschrift bitten, "nur eine Formalität",
die nie weitsichtig waren, von dir aber eine weitere Perspektive einfordern,
die ihr Lächeln erneuern und die Wahlen gewinnen,
die dem Teil von mir ähneln, den ich hasse, aber nicht loswerde,
für die alles gut läuft, immer gut, immer nur gut, Scheiß auf sie!

Lalalala ...

© Dieter Hoffmann (Rotherbaron)